

Mara Laue

Talisker Blues

Ein Schottland-Krimi

 *goldfinch*
verlag

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

1. Auflage 2012

© Goldfinch Verlag

Herausgeber: Goldfinch Verlag, Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Röser MEDIA GmbH & Co. KG, Karlsruhe

Lektorat: Julia Kaufhold, Hamburg

Korrektorat: Birgit Rentz, Itzehoe

Umschlaggestaltung: Hagen Verleger, Kiel

Druck: Aalex Buchproduktion GmbH, Großburgwedel

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN: 978-3-940258-16-8

www.goldfinchbooks.de

Vorbemerkung

Alle in diesem Roman genannten Orte sind authentisch. Alle Personen und Handlungen sind dagegen völlig frei erfunden. Dies gilt besonders für die Mitglieder der Clans MacKinnon, MacDonald und MacLeod sowie die Mitarbeiter der Talisker Destillerie. Sie stellen weder reale Personen der auf Skye beheimateten Clans dar noch bildete eine reale Person die Vorlage für eine der Romanfiguren. Jede Ähnlichkeit wäre rein zufällig.

Ein Glossar der im Buch verwendeten gälischen Ausdrücke befindet sich am Ende des Buches.

"Oh! the blues aint nothing, But a good man feeling bad."

Oh, der Blues ist nichts anderes als ein guter Mann, der sich schlecht fühlt.

Lee Roy „Lasses“ White (1888–1949)

The Scotsman

Dienstag, 4. Juli 1991

Schockierender Mord auf Skye

Von Alan Cunningham

Crime Reporter

Skye. Am Strand von Broadford wurde am frühen Montagmorgen die grausam zugerichtete Leiche der 17-jährigen Allison M. gefunden. Wie uns Detective Sergeant Gordon McGill vom Northern Constabulary Hauptquartier in Fort William mitteilte, war der Körper des Mädchens mit Messerstichen übersät. Halb auf der Leiche liegend fand sich der mutmaßliche Täter (18 Jahre) mit einem blutigen Messer in der Hand und einer leeren Flasche Talisker neben sich. Aufgrund des exzessiven Alkoholkonsums war er bis jetzt nicht vernehmungsfähig. Sollte sich der Verdacht erhärten, wird ihn, so Detective Sergeant McGill, eine lebenslange Freiheitsstrafe erwarten. (...)

Donnerstag, 25. August 2011

Die Fähre von Mallaig nach Armadale pflügte durch das graue Wasser des Sound of Sleat, „over the sea to Skye“. Der Regen, der heute Morgen eingesetzt hatte, ließ die Passagiere sich in der Fährkabine zusammendrängen. Nur Kieran stand im Freien an der Reling und hielt das Gesicht dem Regen und dem Wind entgegen, während sein Blick sich an der Weite des Wassers festsaugte. Durch das trübe Wetter war nirgends Land in Sicht. Das vermittelte ihm ein berauschendes Gefühl von Grenzenlosigkeit und Freiheit.

Der Geruch des Meeres belebte seine Sinne ebenso wie der Regen, und er fühlte sich großartig. Wahrscheinlich war er gerade dabei, sich eine Erkältung zuzuziehen, aber das war es wert. Während der gesamten halbstündigen Überfahrt blieb er im Regen stehen und hielt Ausschau nach der Insel.

Als sie aus dem nassen Schleier auftauchte, fühlte er einen Kloß im Hals und im Herzen einen Stich wie beim Anblick eines geliebten Menschen. Er kehrte heim. Endlich.

Er hatte keine Ahnung, was ihn erwartete.

Skye hatte sich verändert.

Kierans Erinnerung an die Insel bestand aus Bildern von urigen Häusern mit teilweise bröckelnden Fassaden und schmalen, schlecht geteerten Straßen. Schmal waren die Straßen immer noch, sogar die um die Insel führende Hauptstraße, die als A851 von Armadale ostwärts und danach nordwärts an der Küste entlanglief. Aber sie war irgendwann in den vergan-

genen Jahren ebenso instand gesetzt worden wie die meisten Häuser.

Kieran stieg an der Anlegestelle in den Skyeways Bus nach Broadford und setzte sich in der letzten Bank ans Fenster. Der Bus war ein dunkelblaues, hochmodernes Ungetüm, das sich drastisch von den klapperigen Coaches unterschied, die er noch aus seiner Jugendzeit kannte. Nicht verändert hatte sich dagegen die Landschaft jenseits der Straße. Zumindest nicht sehr. Die Wälder auf der linken Seite waren etwas dichter geworden, aber die Ufer des Sound of Sleat, der teilweise rechts zu sehen war, boten dasselbe Bild, das er in Erinnerung hatte. Und auf alles andere hatte er sich bestmöglich vorbereitet.

Durch das Abonnement der „West Highland Free Press“, die Wochenzeitung, die jeden Freitag erschien und die lokalen Neuigkeiten von Skye und den anderen westlichen Inseln in englischer wie in gälischer Sprache brachte, war er auf dem Laufenden geblieben. Er las den gälischen Teil und hatte auch über die Sprache seine Verbundenheit mit seiner Heimat aufrechterhalten.

Armada Castle glitt am Busfenster vorbei. Wenige Minuten später hielt der Bus an den wenigen Häusern von Drochaid a' Mhulinn, um einen Fahrgast einsteigen zu lassen, einen alten Mann mit schlohweißem Haar und wettergegerbtem Gesicht, der sich erstaunlich aufrecht hielt. Kierans Magen zog sich zusammen, als er ihn erkannte. Mr Drew war schon alt gewesen, als Kieran noch ein Teenager war. Jetzt musste er weit über neunzig sein. Als er sich auf der Suche nach dem besten Platz im Bus umsah, blieb sein Blick an Kieran hängen. Vages Erkennen spiegelte sich in seinem Gesicht. Kieran wandte hastig den Kopf zur Seite und blickte aus dem Fenster in der Hoffnung, dass das Vogel-Strauß-Prinzip dieses eine Mal funktionieren

würde: Wenn ich dich nicht ansehe, kannst du mich auch nicht sehen.

Vergeblich. Mr Drew nahm neben ihm Platz. Kieran spürte, dass der alte Mann ihn unverwandt ansah. Ihm wurde flau.

„Verzeihen Sie, junger Mann, Sie kommen mir bekannt vor. Helfen Sie dem Gedächtnis eines alten Fischers auf die Sprünge. Woher kennen wir uns?“

Kieran sah sich gezwungen, ihn anzusehen. Er tat, als versuche er sich zu erinnern. „Es tut mir leid, Sir, aber ich glaube nicht, dass wir uns kennen. Ich bin Tourist.“

Mr Drew grinste breit, wobei er seine lückenhaften Zähne entblößte, und drohte Kieran scherzhaft mit dem Finger. „Ah bah! Sie sind ein Skyeman. Das höre ich doch an Ihrer Aussprache.“

Verdammt!

„Ich lebe schon seit Jahrzehnten nicht mehr hier und bin jetzt nur Tourist.“

Doch so leicht ließ sich der Alte nicht abwimmeln. „Sagen Sie mir, woher Sie kommen. Ich bin sicher, wir kennen uns. Wie heißen Sie, Junge?“

„MacAskill.“

„Ah, dann sind Sie aus dem Westen.“

Um genau diesen Eindruck zu erwecken, hatte Kieran den Namen genannt.

„Trotzdem kenne ich Sie irgendwoher.“

Kieran zwang sich zu einem Lächeln. „Ich bedauere, Sir. Und glauben Sie mir, an einen so netten Gentleman wie Sie würde ich mich erinnern.“

Der Alte lachte und drohe ihm erneut mit dem Finger. „Heben Sie sich die Schmeicheleien lieber für die bonnie lasses auf.“

Kieran blickte wieder aus dem Fenster und betete stumm, dass Mr Drew die Sache endlich auf sich beruhen ließe und ihn vor allem nicht weiter beachtete. Noch inniger betete er dafür, dass er sich nicht daran erinnern würde, wer Kieran wirklich war.

Offenbar wurden seine Gebete erhört, denn Mr Drew, der Anstrengung des Nachdenkens müde, nickte ein. Kieran atmete auf.

Der Bus passierte Kilbeg. Kilmore. Ferrindonald. Teangue. Vorbei am Loch nan Dùbhrachan zur Rechten – das Ufer bedeckt mit der Wasserkresse, die dem See seinen Namen gegeben hatte – und dem Wald von Bealach nan Cas zur Linken. Dazwischen am Straßenrand aufgeschichtete Torfballen. Es gab ein paar unbeabsichtigte Zwischenstopps, weil Schafe die Straße kreuzten oder als Wanderweg benutzten. Auf Skye genossen sie überall Vorfahrt. Isleornsay. Skulamus. Mit jedem Dorf, durch das der Bus fuhr, wurde Kieran die Insel trotz aller Veränderungen wieder vertrauter.

Nach einer knappen Stunde stieg er in Harrapool aus.

Mr Drew erwachte aus seinem Schlummer, als er sich an ihm vorbeidrängte. „Schönen Urlaub, junger Mann.“ Er winkte Kieran zu.

Der lächelte gezwungen und winkte zurück. Als er den Bus verlassen hatte und wieder im sintflutartigen Regen stand, atmete er auf. Er hoffte, dass er Mr Drew nicht noch einmal über den Weg lief. Mit schnellen Schritten suchte er seinen Weg zum Hebridean Hotel. Als er dort ankam, war er bis auf die Haut durchnässt und hinterließ bei jedem Schritt eine kleine Pfütze auf dem Boden im Eingangsbereich. Er konnte nur hoffen, dass der Stoff seiner Reisetasche den Inhalt ausreichend vor der Nässe geschützt hatte.

Er trat an die Rezeption und stellte seine Tasche ab.

Der Mann hinter dem Tresen musterte ihn mitfühlend. „Ist ein echtes Sauwetter heute. So war es schon fast die ganze Woche. Zum Glück geht es vorbei.“ Er zwinkerte Kieran zu. „John MacLean. Was können wir für Sie tun, Sir?“

Kieran konnte sich nicht erinnern, dass man ihn jemals mit „Sir“ angeredet hatte. Ein seltsames Gefühl.

„MacKinnon. Ich hatte ein Zimmer reserviert.“

„Ah ja. Einzelzimmer auf unbestimmte Zeit, nicht wahr?“ MacLean schob ihm das Gästebuch hin. „Wenn Sie sich hier bitte eintragen wollen, Sir.“ Er blickte Kieran prüfend an. „Wenn Sie MacKinnon heißen, sind Sie wohl ein Skyeman?“

Kieran nickte. Die Vermutung lag auf der Hand, da die MacKinnons nach den MacDonalds und den MacLeods den drittgrößten Clan auf Skye bildeten und sich über die halbe Südostküste verteilten. Er trug sich ins Buch ein und schrieb von seinem Vornamen nur die Initiale. Kieran war ein seltener Name auf Skye. Er wollte unangenehme Fragen vermeiden und erst recht keine schlafenden Hunde wecken. Irgendwann würde sowieso herauskommen, wer er war. Er hoffte, dass er den Zeitpunkt möglichst lange hinauszögern könnte.

„Auf Urlaub oder Heimkehrer?“

„Heimkehrer.“ Zumindest hoffte er das. Er war lange fort gewesen. Zu lange vielleicht.

MacLean lächelte verständnisvoll. „Einmal Skyeman, immer Skyeman, nicht wahr?“

„Ja.“ Es gab für ihn keinen anderen Ort auf der Welt, an den er hätte gehen können. Oder freiwillig gegangen wäre.

MacLean reichte ihm den Zimmerschlüssel. „Erster Stock rechts. Ich wünsche einen angenehmen Aufenthalt. Wenn Sie Fragen oder Wünsche haben, Sir, ich bin jederzeit für Sie da.“

Kieran bedankte sich, stieg die Treppe ins Obergeschoss hinauf und öffnete gleich darauf die Tür zu seinem eigenen Reich. Es war sehr klein, genau genommen winzig. Aber mehr als die achtundzwanzig Pfund, die es pro Nacht kostete, konnte er sich nicht leisten. Selbst die waren schon zu viel für seinen schmalen Geldbeutel. Insgeheim hoffte er zwar, dass er schon morgen wieder ausziehen könnte, aber das war nicht sehr wahrscheinlich.

Bis er irgendwo eine Arbeit und eine Wohnung gefunden hatte, würde er sich mit den weißen Wänden, dem winzigen Schrank, dem altrosa Bodenbelag und den Gardinen im gleichen Farbton ebenso anfreunden müssen wie mit dem Gemeinschaftsbad auf der Etage. Aber das war er gewohnt. Wenigstens gab es ein winziges Waschbecken, einen winzigen Fernseher und einen Wasserkocher für Tee. Und auf dem kleinen Tisch mit Stuhl gegenüber dem Fußende des Bettes standen frische Blumen. Obwohl sein Verstand ihm sagte, dass dieses Accessoire als Standard in jedem Zimmer zu finden war, fühlte er sich doch persönlich willkommen geheißen. Er stellte seine Tasche auf den Stuhl und trat ans Fenster. Das Zimmer ging auf die Straße hinaus. Jenseits der Fahrbahn lag etwas weiter entfernt die Broadford Bay. Er öffnete das Fenster und sog eine Weile die frische Luft tief in seine Lungen, als hätte er sie nicht schon während der letzten Viertelstunde genug genossen.

Schließlich wandte er sich den praktischen Dingen zu und öffnete seine Tasche. Die Wäsche darin war zum Glück trocken geblieben. Er nahm Jeans, Hemd, Unterwäsche, Handtuch und Seife, ging ins Gemeinschaftsbad und gönnte sich zwanzig Minuten lang eine heiße Dusche. Danach fühlte er sich besser und in der Lage, sich dem zu stellen, was ihm heute noch bevorstand.

Ein Blick ins Telefonbuch, das er in einer Schublade des Nachttisches fand, zeigte ihm, dass seine Eltern immer noch im selben Haus in Broadford wohnten. Er überlegte, ob er sie anrufen und seinen Besuch ankündigen sollte, entschied sich aber dagegen. Sie würden ihn am Telefon bloß abweisen. Wenn er leibhaftig vor ihnen stand, hätte er vielleicht eine Chance. Zumindest bei seiner Mutter.

Er sah auf die Uhr. Wenn er in einer Stunde aufbrach, würde er ankommen, wenn sie das Abendessen beendet hatten. Falls sich in den vergangenen Jahren daran nichts geändert hatte, war sein Vater danach in relativ milder Laune. Falls nicht ...

Kieran stellte sich ans Fenster und schaute hinaus auf die vertraute Landschaft der Broadford Bay. Er war wieder zu Hause.

Doch er fühlte sich vollkommen fremd.

Der Regen hatte aufgehört, als Kieran eine gute Stunde später das Hotel verließ und die knappe Meile nach Broadford zu Fuß ging. Die Bewegung tat ihm gut, ebenso die Weite um ihn herum. Seltsam, dass er die schmalen Straßen früher als eng empfunden hatte. Nun, damals hatte er noch nicht die Enge gekannt, die sich in wenigen Schritten abmessen ließ und in der er die vergangenen Jahre gelebt hatte. Existiert hatte. Leben war etwas anderes.

Auch Broadford hatte sich verändert. Neue Häuser, renovierte Häuser, neue Geschäfte, in denen Touristen alles fanden, was ihr Herz beehrte. Nicht das Bild, das er in seinem Herzen trug. Das Gefühl der Fremdheit verstärkte sich unangenehm.

Als er von der A87 in die Ford Road einbog, stellte er eine weitere Veränderung fest. Es gab neue Straßenschilder, die im Gegensatz zu denen aus seiner Jugendzeit zweisprachig waren

und die Ford Road für die Skyemen als „Rathad na h-Atha“ auswies. Immerhin existierte die Broadford Pharmacy gleich am Anfang auf der linken Seite der Straße noch, aber auch sie war modernisiert und hatte garantiert neue Besitzer. Ob seine Mutter hier noch als Verkäuferin arbeitete? Wahrscheinlich nicht. Sie musste jetzt vierundsechzig sein und bezog wohl schon Rente.

Kieran blieb stehen, als er die Einmündung der Bruach na h-Aibhne, der Riverbank, erreichte, an deren Ende seine Eltern wohnten. Wäre nicht das Straßenschild gewesen, er hätte sie nicht erkannt. Der ungepflasterte Weg, auf dem er als Junge mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Paddy barfuß gelaufen war, hatte einer asphaltierten Straße mit schmalen Bürgersteig Platz gemacht. An der Ecke war ein Café-Restaurant, „Beinn na Caillich“, weiß und blau gestrichen, vor dem einige Touristen sich ihr Abendessen schmecken ließen. Nicht mehr im Entferntesten die heimatlichen Gefilde, an die er sich erinnerte. Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch ging er weiter. Dieses Gefühl wurde zu einem kalten Klumpen, als er am Ziel angekommen war und feststellen musste, dass sein Elternhaus nicht mehr existierte. Das alte Haus, das sein Großvater eigenhändig erbaut hatte, war einem piekfeinen, weiß getünchten Neubau gewichen. Kieran hätte geglaubt, dass seine Familie längst weggezogen war, wenn sie nicht immer noch unter dieser Adresse im neuesten Telefonbuch gestanden hätte. Auch auf dem Briefkasten an der Grundstücksgrenze prangte der Name MacKinnon. Von drinnen erklangen gedämpfte Stimmen durch das gekippte Fenster.

Kieran, dessen Beine plötzlich aus Beton zu bestehen schienen, nahm seinen ganzen Mut zusammen, ging die paar Schritte über den schmalen Gartenweg und klingelte an der

Haustür. Wenige Sekunden später wurde ihm von einer alten Frau geöffnet, die ihn erstaunt ansah.

„Sie wünschen?“

Er musste zweimal hinsehen, ehe er in der grauhaarigen, verhärmten Frau seine Mutter erkannte. Er streckte die Hand nach ihr aus. „A mhàthair.“ Mutter.

Ihre Augen wurden groß. Sie stieß einen erstickten Schrei aus und stolperte zurück.

„A mhàthair!“

Er wollte sie halten, damit sie nicht fiel. Doch sie schlug seine Hand beiseite, wimmerte entsetzt und wich noch weiter zurück. In der Tür zum Wohnzimmer tauchte sein Vater auf. Auch er sah unglaublich alt aus. Hinter ihm kam Paddy.

„Fiona, dè ...“ Die Frage, was los sei, erstarb ihm auf den Lippen. Die Augen seines Vaters wurden ebenso groß wie Paddys, als er Kieran sah.

Kieran trat noch einen Schritt vor. „Athair.“ Vater. Seine Stimme war nur ein Flüstern, das kaum das laute Poltern seines Herzschlags übertönte. Wie lange hatte er sich danach gesehnt, seine Familie wiederzusehen, hatte sich überlegt, wie er sie begrüßen, was er ihnen sagen wollte. Nun, da es so weit war, fehlten ihm die Worte.

Seinem Vater dagegen nicht. Er stach anklagend einen Finger in seine Richtung. „Mortair!“

Mörder. Kieran schloss die Augen. Das Wort schmerzte schlimmer als ein Schlag.

„Dass du es wagst, hierher zu kommen. Verlass auf der Stelle mein Haus!“

Sean MacKinnon sprach niemals Englisch. Außer mit Touristen und Leuten, die er verachtete. Dass er jetzt Kieran gegenüber Englisch gebrauchte, zeigte deutlich, was er von sei-

nem jüngeren Sohn hielt. Und dass er ihm niemals verzeihen würde.

Kieran blickte seine Mutter an, die sich die Hände vor den Mund hielt, gebeugt an der Wand lehnte und aussah, als hätte man ihr einen Schlag versetzt. Tränen rannen über ihr Gesicht. „A mhàthair?“

Sie schüttelte den Kopf. „Theirig, Kieran.“ Wenigstens sie sprach noch Gälisch mit ihm.

„Ja, verschwinde“, bekräftigte sein Vater und deutete zur Tür. „Kommst hierher, nach allem, was du getan hast. Das Gesicht feige hinter einem Bart versteckt wie der Verbrecher, der du bist. Hinaus! In meinem Haus ist kein Platz für dich. Und wage es niemals wieder herzukommen! Wenn du noch mal einen Fuß auf mein Grundstück setzt, erschieße ich dich. Raus!“

Kieran warf einen Blick auf Paddy. Der war kreidebleich, hatte die Hände in den Hosentaschen vergraben und sah zu Boden. Kieran drehte sich wortlos um und ging. Es war ein Fehler gewesen, seine Eltern aufzusuchen. Aber er hatte es versuchen müssen. Sie waren schließlich seine Familie. Auch wenn sie das anders empfanden, was ihm zu all den Veränderungen endgültig das Gefühl gab, völlig fehl am Platz zu sein. Wenn er blieb, würde er sich seinen Platz hart erkämpfen müssen. Allein. Doch daran war er gewöhnt.

Skye war seine Heimat. Er würde sie niemals freiwillig aufgeben.

Er hatte die Ford Road fast erreicht, als er unregelmäßige Schritte hinter sich hörte. Paddy. Diese Schritte würde er unter allen anderen überall erkennen. Er drehte sich um und wappnete sich innerlich gegen alles – von Beschimpfungen bis zum Kinnhaken. Paddy humpelte noch zwei Schritte mit seinem

steifen Bein auf ihn zu, ehe er stehen blieb und ihn reserviert ansah. Kieran traute sich nicht, etwas zu sagen. Auch Paddy sah älter aus, als er war, und wirkte wie ein Mann Anfang fünfzig, nicht wie vierzig.

„Vater hat recht. Du hättest nicht kommen sollen. Oder wenigstens ankündigen, dass du kommst.“

Kieran zuckte mit den Schultern. „Ich habe befürchtet, wenn ich das tue, empfängt er mich mit dem Gewehr in der Hand.“

„Mit Sicherheit.“ Paddy steckte die Hände in die Taschen, blickte zu Boden und bewegte die Fußspitze seines steifen Beins im Halbkreis vor und zurück auf dem Straßenpflaster.

Diese Geste war Kieran schmerzhaft vertraut. „Wie geht es dir, Paddy? Du wohnst immer noch bei den Eltern?“

„Wo denkst du hin? Ich wohne in Carbost. Ich arbeite bei Talisker im internationalen Verkauf.“

Die Talisker Destillerie war der größte Arbeitgeber auf Skye und stellte jenen erstklassigen Malt Whisky her, den schon Robert Louis Stevenson in einem Gedicht als „the king o' drinks“ bezeichnet hatte. Kieran hatte den Talisker in keiner allzu guten Erinnerung, obwohl er ihn auf eine gewisse Weise immer noch liebte.

„Die haben auch Wohnungen für ihre Angestellten.“

„Hast du“, Kieran räusperte sich verlegen, „Familie?“

Paddy schüttelte den Kopf. „Hat sich nicht ergeben.“

Kieran blickte zu Boden. „Es tut mir leid, Paddy. Ich ...“

„Schon gut.“ Er zuckte mit den Schultern. „Ist nicht zu ändern. Was hast du jetzt vor?“

„Arbeit suchen, Wohnung suchen. Oder erst die Wohnung und dann die Arbeit.“

„Hier auf Skye?“

„Wo sonst?“

Paddys runzelte die Stirn. „Kann dir dein Bewährungshelfer nicht irgendwo was besorgen?“

„Ich bin nicht auf Bewährung draußen, sondern habe meine volle Strafe abgesessen und wurde regulär entlassen. Aber mein Sozialarbeiter hört sich schon seit einiger Zeit für mich um. Bis jetzt erfolglos. Außerdem ...“ Kieran hob abwehrend die Hände. „Keine Sorge. Da ihr keinen Wert darauf legt, mit mir verwandt zu sein, werde ich euch nicht belästigen und jede Verwandtschaft leugnen, sollten wir uns zufällig über den Weg laufen. Also, tioraidh an-dràsda.“ Er ging die Straße hinunter und hatte es mit einem Mal eilig, von Paddy und der Riverbank wegzukommen.

„Wo wohnst du denn jetzt?“ Paddy humpelte ihm ein paar Schritte hinterher.

„Hebridean Hotel, Harrapool. Aber ich bin da weg, sobald ich kann.“

Kieran bog in die Ford Road ein. Er spürte, dass Paddy ihm nachsah, aber er drehte sich nicht noch einmal zu ihm um.

Seine Eltern aufzusuchen, war eine Schnapsidee gewesen. Er hätte wissen müssen, wie das ausging. Sie würden ihm nie verzeihen.

Er sich selbst auch nicht.